

ETHNOGRAPHISCH - ARCHÄOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

EAAZ



17. JAHRGANG

HEFT

2

VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

1976

DDR

INDEX 31 616

EVP 10,— MARK

Die Geschichte der Urgesellschaft und die Ethnographie

Zum Problem der Rekonstruktion der Vergangenheit aus ethnographischem Material¹

von V. R. KABO (Leningrad)

Zusammenfassungen

Das ethnographische Material enthält zugleich Individuelles, das für eine konkrete Gesellschaft und einen konkreten historischen Moment charakteristisch ist, und Typisches, das allgemeine Gesetzmäßigkeiten einer bestimmten Gesellschaftsformation widerspiegelt. Das erlaubt, die Fakten der Ethnographie und der Archäologie nicht nach historisch-chronologischen, sondern nach historisch-typologischen Merkmalen zueinander in Beziehung zu setzen, was auch die Grundlage der historisch-typologischen Methode bildet. Wenn man den gesetzmäßigen Charakter der Beziehungen, die im Inneren der Gesellschaft wirken, anerkennt, muß man folglich anerkennen, daß die Verhältnisse in heutigen rückständigen Gesellschaften, die von der Ethnographie untersucht werden, ein Licht auf Verhältnisse werfen, die auch in Vorklassengesellschaften der Vergangenheit bestanden. Solche Vergleiche darf man jedoch nicht mechanisch, ohne Berücksichtigung der konkreten historischen und geographischen Bedingungen vornehmen. Man darf weder bedingungslos gegenwärtige gesellschaftliche Strukturen in die Vergangenheit interpolieren, noch weniger den Wert ethnographischer Fakten für die Rekonstruktion der Vergangenheit unbegründet ablehnen. Es ist notwendig, die ökonomische Basis der zu vergleichenden Gesellschaften zu untersuchen. Solche Gesellschaften müssen stadial gleichwertig sein. In der Regel muß man nicht konkrete Erscheinungen und Einrichtungen, sondern allgemeine Gesetzmäßigkeiten und Tendenzen der sozialen Entwicklung in die Vergangenheit interpolieren.

¹ Vom Verfasser autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Dr. A. HÄUSLER, Berlin. - Aus: Ochotniki, sobiratel'i, rybolovy. Problemy social'no-ökonomičeskich otnoženij v dozemledel'českom obščestve (Jäger, Sammler, Fischer. Probleme der sozialökonomischen Verhältnisse in der voragrarischen Gesellschaft). Red. A. M. REŠETOV, Leningrad 1972, 53-67.

История первобытного общества и этнография (К проблеме реконструкции прошлого по данным этнографии). Данные этнографии заключают в себе одновременно индивидуальное, свойственное конкретному обществу и конкретному историческому моменту, и типическое, отражающее общие закономерности определенной общественной формации. Это позволяет соотносить факты этнографии и археологии не по историко-хронологическим, а по историко-типологическим признакам, что и составляет основу историко-типологического метода. Признавая закономерный характер связей, действующих внутри общества, следует признать, что отношения в современных отсталых обществах, изучаемых этнографией, проливают свет на отношения, существовавшие и в доклассовых обществах прошлого. Такие сопоставления, однако, нельзя делать механически, без учета конкретных исторических и географических условий. Не следует ни безоговорочно интерполировать современные общественные структуры в прошлое, ни столь же необоснованно отрицать ценность этнографических фактов для реконструкции прошлого. Необходимо исследование экономического базиса сопоставляемых обществ. Такие общества должны быть стадияльно равноценны. Интерполировать в прошлое следует, как правило, не конкретные явления и институты, а общие закономерности и тенденции социального развития.

The history of ancient society and ethnography (On the problem of reconstructing the past based on ethnographical material). Ethnographical material contains first, individual items that are characteristic for a particular society and for a particular historical situation and secondly, typical items that reflect the general process determined by law of a particular social formation. This allows, the facts of ethnography and archaeology to be brought into relationship not according to historical-chronological but according to historical-typological characteristics, which provide the basis of the historical-typological method. If one recognises the character of the relations as determined by law operating intrinsically in society, one must as a consequence recognise, that the relationships existing in contemporary backward societies which are investigated by ethnography throw a light on the relationships which existed in the past among pre-class societies. But such comparisons one may not draw mechanically, without taking into account the particular historical and geographical conditions. One may neither unconditionally extrapolate into the past the social structures of the present day nor, even less so, reject without reason the value of ethnographical facts for the construction of the past. It is necessary to investigate the economic basis of the societies being compared. Such societies must stand at equivalent levels. Usually one should not extrapolate concrete phenomena and institutions but general processes determined by law and tendencies of social development.

Wenn wir heute die historische Erfahrung der Ethnographie nach K. Marx und F. Engels einschätzen, so möchten wir nochmals die Frage aufwerfen, was die Ethnographie für sie bedeutete, was sie in dieser Wissenschaft suchten, die gerade ihre ersten Schritte machte. Die Angaben der Ethnographie waren für sie eine historische Quelle, aus der sie Kenntnisse über den Ursprung und die Entwicklung von sozialen Institutionen schöpften, aber historisch in weitem Sinne: Sie suchten in ihnen nicht das Individuelle, das nur einer konkreten Gesellschaft und einem konkreten historischen Augenblick spezifisch war, sondern das Typische, das gesamthistorische Gesetzmäßigkeiten widerspiegelt, die bestimmten Stufen der gesellschaftlichen Entwicklung eigen sind.

Bei der Zuweisung von Fakten der Ethnographie nicht nach historisch-chronologischen, sondern nach historisch-typologischen Merkmalen schufen die fortschrittlichen Forscher des vorigen Jahrhunderts die Grundlagen der historisch-typologischen Methode der Rekonstruktion des Vergangenen nach dem Material der Ethnographie. Für einen Wissenschaftler, der die Bedeutung dieser Methode leugnet, sind ethnographische Erscheinungen, die einem bestimmten Volk eigen sind, nur dessen individuellen Eigenschaften allein. Für einen solchen Forscher bilden die ethnographischen Besonderheiten der australischen Ureinwohner, der Kadarer Südiindiens oder der Polareskimo nur individuelle Eigenschaften dieser Völker. Für den Anhänger der historisch-typologischen Methode kennzeichnen sie in ihrer Gesamtheit die menschliche Gesellschaft in einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung. Die umfassende stadial-historische Betrachtungsweise, wie sie K. Marx und F. Engels eigen gewesen ist und die es ermöglicht, allgemeine Gesetzmäßigkeiten der sozialen Entwicklung herauszustellen, mit anderen Worten - der echte Historismus, wird von Forschern, die die Bedeutung der historisch-typologischen Methode leugnen, durch einen begrenzten chronologischen Historismus ersetzt. Diese Betrachtungsweise ist in ihrem Wesen europazentristisch, weil für einen Historiker, der die Bedeutung der historisch-typologischen Methode negiert, die Grenzen der sozialen Formationen gewöhnlich mit den Entwicklungsstufen der europäischen Völker zusammenfallen. Er bemerkt nicht, daß es auch in unserer Zeit noch Völker gibt, die unter den Bedingungen des Feudalismus oder sogar der Urgesellschaft leben. Für einen Forscher, der sich von der historisch-typologischen Methode leiten läßt, sind die Fakten der Ethnographie das Baumaterial, in dem er das für die Rekonstruktion bestimmter Entwicklungsstufen der Gesellschaft Typische sucht, unabhängig von Zeit oder Ort der betreffenden konkreten Gesellschaft. Das gestattet es ihm, verschiedene Ethnien als Vertreter ein und desselben historischen Typs zu vergleichen und diesem zuzuweisen; z. B., die Ureinwohner Australiens, die Kadarer Südiindiens und die Polareskimo zum gleichen historischen Typ der urtümlichen Jäger und Sammler zu rechnen, da diese Völker, obwohl in unterschiedlichem natürlich-geographischem Milieu und unter verschiedenen sozial-historischen Bedingungen lebend, in ihren sozialökonomischen Verhältnissen sehr viele Übereinstimmungen haben.

Wenn wir von Übereinstimmungen in den sozialökonomischen Verhältnissen sprechen, die diese Völker einander näher bringen, so denken wir an ihren wirtschaftlichen Habitus, an die Eigentumsformen, die Arbeitsteilung, den Charakter der Lokalgruppen als der grundlegenden ökonomischen Zellen der

Gesellschaft, an ihre Zusammensetzung, an das Verhältnis zwischen den Lokalgruppen und den Familien, aus denen sie sich zusammensetzen, an die Abhängigkeit der Größe der Lokalgruppen von den ökologischen Bedingungen oder umfassender an das gesetzmäßige Verhältnis zwischen dem Saisonzyklus in der Natur, den Saisonwanderungen und der Größe der Lokalgruppen usw. Das sind alles grundlegende Kennzeichen, die die sozial-ökonomische Basis der betreffenden Gemeinschaften umreißen, nicht zufällige, willkürlich herausgegriffene Erscheinungen oder solche des Überbaus. Wenn wir folglich davon sprechen, daß diese Völker einem historischen Typ angehören, so denken wir daran, daß sie die menschliche Gesellschaft auf einer bestimmten Stufe der sozialökonomischen Entwicklung vertreten oder eine bestimmte Etappe in der Entwicklung der archaischen Gesellschaftsformation. Das ermöglicht es uns wiederum, einige allgemeine Gesetzmäßigkeiten des sozial-historischen Prozesses herauszustellen und auf dieser Grundlage die ferne Vergangenheit von Völkern zu rekonstruieren, die bereits diese Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung überwunden haben. Nehmen wir doch an, daß sie den gleichen Gesetzmäßigkeiten unterlag.

Das scheint alles ganz klar zu sein. Leider hat sich in der Ethnographie und in der Geschichte der Urgesellschaft die oben geschilderte Methode noch nicht fest eingebürgert, wie es in einigen anderen Gesellschaftswissenschaften bereits der Fall ist. An Stelle von Forschungen, die auf der vergleichenden Untersuchung von Völkern beruhen, die ein gleiches Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung verkörpern, oder der Ermittlung der für sie gemeinsamen Besonderheiten, die sie zu Vertretern ein und desselben historischen Typs stempeln, um auf dieser Grundlage allgemeine, einheitliche Gesetzmäßigkeiten des sozial-historischen Prozesses aufzudecken, fand in der Geschichte der Urgesellschaft ein spekulatives Verfahren für die Rekonstruktion des Urzustandes Verbreitung. Es stützt sich hauptsächlich auf Hypothesen und Schlußfolgerungen. Man kann ruhig sagen, solange sich in der Urgeschichtsforschung die neue Methode nicht durchzusetzen vermag, kann sich die Erforschung der archaischen Gesellschaftsformation - einer der wichtigsten Zweige der Geschichtswissenschaft, der von größter weltanschaulicher und methodologischer Bedeutung ist - nicht erfolgreich weiterentwickeln.

Deshalb gehört das Problem der Rekonstruktion der ältesten und längsten Periode in der Menschheitsgeschichte, der der Urgesellschaftperiode, zu den besonders aktuellen und ihrem Wesen nach durch unsere Wissenschaft theoretisch wie auch methodologisch noch nicht gelösten Problemen.

Somit ist die Erforschung von Gesellschaften, die noch immer in urwüchsigen Bedingungen verharren, von zweifacher Bedeutung: Wir untersuchen erstens die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der betreffenden Formation und versuchen zweitens, von den dabei erkannten Gesetzmäßigkeiten ausgehend und gestützt auf ethnographische und archäologische Quellen, die älteste Vergangenheit der Menschheit in ihren Grundzügen zu rekonstruieren. Damit steht das Problem der Heranziehung der Ethnographie für die Rekonstruktion der Geschichte der Urgesellschaft auf das engste mit der Lehre von den Gesellschaftsformationen, mit dem Verständnis der Gesellschaft als System oder Struktur in Verbindung, deren Elemente (z. B. die Produktivkräfte und

Produktionsverhältnisse) durch gesetzmäßige Ursachen und funktionelle Zusammenhänge miteinander verknüpft sind.

Die Untersuchung der ältesten Vergangenheit der Menschheit, die stets das Denken des Menschen beschäftigte, stützte sich bereits im 18./19. Jh. weitgehend auf empirische Verallgemeinerungen, für die die Ethnographie und die Archäologie das Material lieferten. Wir können sagen, daß der Wert dieser Verallgemeinerungen in gewissem Maße durch das Entwicklungsniveau der zwei genannten Wissenschaften bestimmt wurde, die in ihrer Gesamtheit die Basis für die Rekonstruktion der Geschichte der Urgesellschaft abgaben. Natürlich nur bis zu einem gewissen Grade, da das Entwicklungsniveau einer konkreten Wissenschaft, wie hoch es auch sein möge, von sich aus noch keine adäquate Widerspiegelung des historischen Prozesses gewährleistet - sehr viel hängt auch vom Entwicklungsniveau der theoretischen Durchdringung ab. Andererseits wirken sich die Lücken in der empirischen Erkenntnis der Wirklichkeit zwangsläufig auch auf das Niveau der theoretischen Verallgemeinerungen aus, da sie sogar den gewissenhaftesten Forscher dazu zwingen, in sein Modell der Vergangenheit hypothetische Bindeglieder einzubauen, deren Ziel nur darin besteht, die Konstruktion ins Gleichgewicht zu bringen, sie geschlossen und abgerundet zu machen. Die Pflicht der folgenden Forschergenerationen liegt darin, mit der Zunahme an empirischer Kenntnis die veralteten Glieder des Systems durch genauere zu ersetzen, die dem modernen Entwicklungsniveau der Wissenschaft entsprechen. So verhielt es sich beispielsweise mit den Hypothesen über die Blutsverwandtschaftsfamilie als Entwicklungsstufe der Gesellschaft, mit der Punaluafamilie als Form der Gruppenehe und mit einigen anderen Auffassungen Morgans, von denen sich die sowjetischen Urgeschichtsforscher distanzieren haben. So wie einzelne Glieder des Systems, die nicht mehr dem derzeitigen Wissensstand entsprechen, durch andere ersetzt oder verworfen wurden, hat sich das System nur vervollkommenet, und der Stand der theoretischen Verallgemeinerung wurde damit höher. Die immer noch anzutreffenden Versuche, manche hypothetische, spekulative Glieder des Systems durch andere zu ersetzen, die nicht minder hypothetisch und spekulativ sind, tragen nicht zur Weiterentwicklung der Wissenschaft bei. Das, was ehemals eine Folgeerscheinung einer jungen Wissenschaft war, hat heute keine Berechtigung mehr. Das, was wir unseren Vorgängern nicht anlasten können, dürfen wir uns heute nicht verzeihen.

Die Tradition, die heutigen zurückgebliebenen Gesellschaften als lebendige Vertreter bereits durchschrittener Etappen der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung anzusehen (oder nach einer Formulierung von Engels als "soziale Fossilien"), geht bereits auf das 5./4. Jh. v. u. Z. zurück, als Thukydides mit seiner Äußerung, die Barbaren leben heute so, wie die Griechen ehemals lebten, eines der Grundprinzipien der vergleichend-historischen Methode zur Rekonstruktion der Vergangenheit schuf. Dieses Prinzip wurde im 18. Jh. durch J. Lafiteau, den Verfasser des Buches "Die Bräuche der amerikanischen Wilden im Vergleich mit den Sitten der Urzeit" (1732), weiterentwickelt und durch J. J. Rousseau, den Schöpfer eines idealisierten Bildes vom "Naturzustand" der Menschheit, im 19. Jh. durch die evolutionistischen Ethnographen und schließlich durch L. Morgan und

F. Engels. Dieses methodologische Prinzip, das an die Einheit des gesellschaftlich-historischen Prozesses appelliert, wurde zur Basis der vergleichend-historischen und der historisch-typologischen Methode. Daneben gab es noch ein anderes, eng mit dem ersten verbundenes methodologisches Verfahren, das in der Wissenschaft unter dem Namen "Reliktmethode" bekannt wurde. Ihre Schöpfer waren E. Taylor und unabhängig von ihm der russische Historiker und Philosoph K.D. Kavelin.

Den Evolutionisten des vorigen Jahrhunderts war es eigen, die sogenannten Relikte als Erscheinungen aufzufassen, die ihren realen Lebenssinn völlig eingebüßt hatten und in der Kultur sowie im gesellschaftlichen Leben nur als Bruchstücke einer entfernten Vergangenheit erhalten wären, die es aber leicht machten, diese Vergangenheit zu rekonstruieren. Nach Taylor konnte man diese Erscheinung mit rudimentären Organen der Tiere vergleichen, die eine regressive Entwicklung durchgemacht, aber nicht völlig verschwunden waren. Wie die Schwanzwirbel, Ohrmuskeln, die Körperbehaarung sowie andere rudimentäre Organe des Menschen für Darwin und andere evolutionistische Biologen als Beweis für den tierischen Ursprung des Menschen galten, waren die Sitten und Bräuche der rezenten hochentwickelten Völker für die evolutionistischen Ethnographen Relikte von vergangenen Etappen der sozialen und kulturellen Entwicklung. Die "Reliktmethode" hat auch in der sowjetischen Ethnographie weite Anwendung gefunden.

An sich müßte den marxistischen Forschern die andere Methode näher stehen: die Betrachtung ausnahmslos aller Erscheinungen der Kultur und des gesellschaftlichen Lebens nicht nur im Zusammenhang mit den in der Vergangenheit bestehenden, sondern vor allem mit den gegenwärtig existierenden gesellschaftlichen Verhältnissen und Bedingungen, mit der Suche nach ihren materiellen und ideologischen Wurzeln nicht allein in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart. Denn schon die Tatsache der Erhaltung und mehr noch der weiten Verbreitung einer bestimmten sozialen und kulturellen Erscheinung deutet darauf hin, daß auch in der gegenwärtigen Wirklichkeit nach wie vor gewisse Bedingungen bestehen, die zu ihrer Erhaltung beitragen. So sind z. B. die religiösen Relikte, von denen wir nicht selten lesen und hören, durchaus nicht einfach nur Relikte. Sie bestehen, sie sind nicht einfach infolge von Tradition und Gewöhnung verbreitet, sondern deshalb, weil sie gewissen gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechen und nach wie vor eine bestimmte gesellschaftliche Funktion erfüllen. Man kann sie nicht mit den Schwanzwirbeln oder den Ohrmuskeln vergleichen, die allem Anschein nach im menschlichen Organismus keinerlei funktionelle Belastung mehr ausfüllen. Von dem vielen, was zurückgelassen und vergessen wurde, wurden Erscheinungen, die wir als Relikte bezeichnen, aus irgendeinem Grunde ausgelassen und bewahrt. Sie nur als Überbleibsel schon durchschrittener Etappen der gesellschaftlichen Entwicklung anzusehen, würde bedeuten, die Frage nach den Gründen ihrer Zählebigkeit und ihrer Funktionen in der Gegenwart zu ignorieren. Hier haben wir es nicht mit einfach mechanischer Entlehnung zu tun, sondern mit einem Prozeß der Auslese und Anpassung der alten Formen an neue Gesellschaftsbedingungen. Viele Bräuche und soziale Institutionen, die in der ethnographischen Literatur als Relikte gelten, sind durch die Verhält-

nisse und Bedingungen, die auch in der Gegenwart in der Gesellschaft bestehen, durchaus erklärbar.

Die Kultur der heute lebenden Völker besteht aus einer komplizierten Übersichtung von ursprungsmäßig zeitlich verschiedenen Erscheinungen. Erst eine wissenschaftliche Analyse, die aus der Bestimmung von Entstehungszeit und -bedingungen jedes einzelnen sozialen und kulturellen Phänomens besteht, ist geeignet, diesen schwierigen Knoten zu entwirren. Leider gibt es immer noch Versuche, ihrem Ursprung nach ganz offensichtlich zeitlich unterschiedliche Erscheinungen, die bei bis heute auf den verschiedensten Stufen der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung lebenden Völkern beobachtet werden, beispielsweise als direkte Zeugnisse für die Epoche der Urherde anzusehen. Zur Verdeutlichung möge das Buch "Wie die Menschheit entstand" von Ju. I. SEMENOV (russ., 1966) dienen. Sein Verfasser löst bei rezenten Völkern herrschende Bräuche, darunter auch solcher Völker, die bereits lange in der Klassengesellschaft leben, aus ihrem sozialen und kulturellen Zusammenhang, wo sie auf organische Weise mit anderen Seiten des gesellschaftlichen Lebens vereint sind, und betrachtet sie als Relikte, die Verhältnisse widerspiegeln, die seiner Ansicht nach bereits in der Urherde, beim Pithecanthropus, vorhanden waren, als die menschliche Gesellschaft, wie Semenov völlig richtig auch selbst anerkennt, noch gar nicht entstanden war. Unwillkürlich erhebt sich die Frage, ob man ein solches Verfahren (das aber nicht nur Semenov allein eigen ist) als wirklich wissenschaftliche Methode gelten lassen kann.

Wieweit können die Fakten der Ethnographie, die vorwiegend dem 19./20. Jh. angehören, als Material zur Rekonstruktion bereits durchschrittener Etappen der gesellschaftlichen Entwicklung dienen? Ist das Bild der Vergangenheit, das sich auf solche Angaben stützt, zuverlässig? Hatten die evolutionistischen Ethnographen und ihre Nachfolger, hatten die Begründer des Marxismus recht, wenn sie bei der Formulierung eines zusammenfassenden Modells des historischen Prozesses von den ältesten Zeiten an weitgehend zu Angaben aus der Ethnographie griffen?

Wenn wir den gesetzmäßigen Charakter der Zusammenhänge anerkennen, der zwischen der ökonomischen Basis und dem sozial-ideologischen Überbau besteht, müssen wir zugeben, daß die Verhältnisse in den rückständigen Gesellschaften der Gegenwart, die von der Ethnographie erforscht werden, Licht auf die Verhältnisse werfen, die auch in den Vorklassengesellschaften der Vergangenheit bestanden. So helfen uns z. B. die australischen Ureinwohner (Material über sie wurde durch Morgan und Engels umfassend herangezogen) besser zu verstehen, was die menschliche Gesellschaft an der Wende vom Paläolithikum zum Neolithikum darstellte, weil die ökonomische Basis der australischen Gesellschaft zu Beginn der europäischen Kolonisierung Australiens von allen Entwicklungsstufen, die die weiter entwickelten Völker bereits durchschritten hatten, eben dieser historischen Epoche am nächsten stand. Solche Vergleiche dürfen jedoch nicht mechanisch ohne Berücksichtigung der konkreten historischen und geographischen Bedingungen angestellt werden. Eben darin liegt die Hauptschwierigkeit der Anwendung der historisch-typologischen Methode zur Rekonstruktion der Vergangenheit. Die Heranziehung des ethnographischen Materials für vergleichend-historische Rekonstruktionen muß unter der erforderlichen Berücksichtigung der Ver-

änderungen erfolgen, die in der Kultur und in den gesellschaftlichen Verhältnissen eines bestimmten Volkes im Laufe der Jahrtausende unter dem Einfluß verschiedener historischer Umstände erfolgten, ferner müssen die spezifischen Einwirkungen der geographischen Umwelt berücksichtigt werden. Deshalb besteht eine der aktuellsten Aufgaben der Ethnographie in der Erforschung der Geschichte von Völkern, die in der Vergangenheit als "unhistorisch" galten. In Wirklichkeit gibt es natürlich keine "unhistorischen" Völker. Jedes Volk, und sei es noch so rückständig, hat einen langen Weg der geschichtlichen Entwicklung durchlaufen und seinen Beitrag zur Schatzkammer der Weltkultur geleistet, sei es im Bereich der Kunst, die nicht hinter den Äußerungen des europäischen Paläolithikums zurücksteht, die sich ihres verdienten Ruhmes erfreuen, oder im Bereich der erstaunlichen Anpassungen an die rauen Bedingungen der natürlichen Umwelt. Das Gesagte betrifft gleichermaßen die Ureinwohner Australiens, die Buschmänner Afrikas, die Indianer Südamerikas, die Völker im äußersten Norden und in anderen Teilen der Welt. Heute, da die noch unlängst rückständigen Völker einen immer aktiveren Beitrag beim Aufbau einer neuen Welt leisten, die frei von sozialer Ungleichheit, nationaler Unterdrückung und von Rassenvorurteilen ist, da sie an der Schaffung der modernen gemeinsamen Weltkultur Anteil haben, gewinnt die Erforschung ihrer historischen Vergangenheit eine stets zunehmende Bedeutung.

Neben dem wissenschaftlichen gibt es hier noch einen bedeutenden sozialen und politischen Aspekt, da das eine Form zur Wiederherstellung der sozialen Gerechtigkeit ist. Die Untersuchung der Geschichte der in jüngster Vergangenheit rückständigen Völker spielt sich vor unseren Augen ab, und hier leisten die Ethnographen einen großen Beitrag. Denn - so ist ja die Tradition - eine Gesellschaft, die in sozialökonomischer Hinsicht zurückgeblieben ist, untersucht die Ethnographie als Ganzes, in das Blickfeld ihrer Interessen gehörten und gehören stets die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Kultur dieser Gesellschaften in ihrer ganzen Vollständigkeit; die Ethnographie erscheint so ihrem Wesen nach als eine Soziologie und "Kulturologie" der primitiven Gesellschaften. Die Ethnographie ist jedoch eine historische Wissenschaft; der Historismus ist eine der wichtigsten ihrer methodologischen Grundlagen. Während die marxistische Ethnographie durch und durch historisch ist, wenn sie die Erforschung der Geschichte von rückständigen Völkern als ihre natürliche Aufgabe betrachtet, die sich aus dem Wesen dieser Wissenschaft selbst ergibt, so ist für die bürgerliche Ethnographie mit ihren Traditionen des Funktionalismus und Präsentismus, mit der Begrenzung der Aufgaben der Ethnographie auf die Erforschung von sozialen Institutionen und ihren Funktionen in der Gegenwart, mit dem geringschätzigen Verhältnis zur Geschichte der "schrifflösen" Völker diese Aufgabe in mancher Beziehung neu. Gegenwärtig dringt der Historismus jedoch immer stärker auch in die bürgerliche Ethnographie ein - ein Beispiel dafür sind die Arbeiten der amerikanischen Ethnohistoriker.

Aus diesen Darlegungen folgt, daß die Formen der sozialökonomischen Verhältnisse in der Urgesellschaft und in den rezenten Gesellschaften nur in ganz grundlegenden Zügen vergleichbar sind. Die menschliche Gesellschaft unterliegt keinem harten mechanischen Determinismus. Hier sind nur die notwendigsten sozialen Beziehungen, vor allem die Produktionsbeziehungen,

determiniert. Deshalb führen Veränderungen in der Sphäre der gesellschaftlichen Produktion zu Abänderungen der gesamten gesellschaftlichen Struktur. Je weiter aber eine bestimmte soziale oder kulturelle Erscheinung von der Produktions-sphäre als der Basis der gesellschaftlichen Struktur entfernt ist, mit um so geringerer Zuverlässigkeit läßt sie sich vorhersagen. Wir können mit einer gewissen Zuverlässigkeit die Formen der sozialen Verhältnisse voraussehen, die funktionell mit der Produktion verquickt sind und vom Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung abhängen, beispielsweise den Charakter der Lokalgruppe - des grundlegenden Produktionskollektivs der Urgesellschaft -, aber wir können nicht behaupten, daß es in der betreffenden Gesellschaft eine bestimmte Form der Sippe gab, z. B. die Vater- oder die Muttersippe, da die Funktionen der Sippe nicht so eng mit der Produktion verknüpft sind und sie hauptsächlich in der Organisation der Familien- und Eheverhältnisse bestehen. Wir können sagen, daß die Lokalgruppe die grundlegende Struktureinheit der voragratischen Gesellschaft in einem jeden Zeitabschnitt und unter allen Bedingungen ist; und wirklich, die Ethnographen finden sie überall; und überall treten in ihrer Zusammensetzung, zahlenmäßigen Stärke, in der relativen Beweglichkeit und im Charakter der Arbeitsteilung nach Geschlecht und Alter bestimmte Gesetzmäßigkeiten auf, die durch die Wechselwirkung zwischen Produktion und natürlicher Umwelt als Bedingungen der Produktion bestimmt werden. Wenn wir also die Bedingungen des natürlich-geographischen Milieus kennen, können wir ungefähr die Größe und die Lebensweise der Jägergemeinschaft vorhersagen. Je höher wir uns aber, bildlich gesprochen, am sozial-ideologischen Überbau erheben, um so stärker werden unsere Annahmen hypothetisch. Von der Form der Sippe ganz zu schweigen, können wir nicht einmal behaupten, daß es in der zu untersuchenden Gesellschaft überhaupt eine Gentilorganisation gibt. Der Ethnographie sind auch Gesellschaften von Jägern und Sammlern bekannt, bei denen die Gentilorganisation aus verschiedenen Gründen fehlt, wo die Familien- und Eheverhältnisse anders organisiert sind als dort, wo die Gens vorhanden ist.

Unter Berücksichtigung der Besonderheiten, die durch die Einwirkung der historischen Umstände und des natürlich-geographischen Milieus auf urwüchsige Gesellschaften einerseits bedingt sind, und unter Heranziehung von rezenten, ihnen typologisch verwandten Gesellschaften sind Vergleiche zwischen ihnen nicht nur theoretisch zulässig, sondern sogar erforderlich, wenn wir bestrebt sind, den Rahmen der empirischen Betrachtung konkreter gesellschaftlicher Formen zu verlassen, um große theoretische Auswertungen vorzunehmen und die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung aufzudecken.

Dieser Gesichtspunkt findet auch im Ausland zunehmende Anerkennung. Davon zeugt das Kollektivwerk "Man the hunter" (1968), das auf dem Material eines internationalen Symposiums unter Teilnahme von Ethnographen, Archäologen und Anthropologen beruht, eine der vielseitigsten Untersuchungen des Jäger- und Sammlerstadiums in der Entwicklung der Menschheit. Hier wird neben solchen Problemen wie dem Zusammenhang zwischen der Jäger- und Fischerökonomie und der Ökologie, der sozialen und territorialen Organisation, der Demographie und der Bevölkerungsstruktur in den Gesellschaften der rezenten Jäger und des Pleistozäns

sowie der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft im voragratischen Entwicklungsstadium auch dem Problem der Rekonstruktion der Vergangenheit an Hand von ethnographischem Material große Aufmerksamkeit erwiesen. In vielen Artikeln werden unterschiedliche Aspekte dieses Problems untersucht; daraus folgt, welche Wichtigkeit ihm die Teilnehmer des internationalen Forums einräumen. So führt J. BIRDSELL, gestützt auf Angaben über Australier, Buschmänner und andere Völker, die unter verschiedenen geographischen Bedingungen leben, Annahmen über die Bevölkerungsdichte im Pleistozän, über die Struktur und zahlenmäßige Stärke der urgeschichtlichen Jäger- und Sammlerkollektive an (Man the hunter, 1968, 229-240). Die theoretischen und methodologischen Aspekte der Anwendbarkeit ethnographischer Parallelen für archäologische Rekonstruktionen werden durch L. FREEMAN, L. und S. BINFORD sowie J. DESMOND CLARK untersucht (ebd., 262-280). Die prinzipielle Möglichkeit von ethno-archäologischen Parallelen wurde von nahezu allen Teilnehmern der Diskussion bestätigt; dabei war allerdings ein jeder bestrebt, die Grenzen einer derartigen Interpretation aufzuzeigen. Wert und Fruchtbarkeit einer solchen Betrachtungsweise liegen auf der Hand.

Jede menschliche Gesellschaft ist eine Form der konkret-historischen Existenz einer bestimmten Gesellschaftsformation. Diese und die konkrete Gesellschaft treten als Wesen und als Erscheinung, als Allgemeines und als Besonderes hervor, in dem und durch das das Allgemeine bestehen kann. Wie eine jede Erscheinung der materiellen Welt, so verfügen die gesellschaftlichen Organismen wohl über allgemeine, über Herkunftsmerkmale, die ihre typologische Gliederung ermöglichen, als auch über spezifische, individuelle. Deshalb gehört jede rezente individuelle Gesellschaft zu einem bestimmten Typ, sie ist eine von vielen Gesellschaften gleichen Typs; anders gesagt, sie vertritt eine bestimmte Gesellschaftsformation. Folglich ist in den von der Ethnographie erforschten rezenten Gesellschaften nicht nur das Individuelle, das Besondere, vertreten, sondern auch das Allgemeine, das Typische, das es ermöglicht, sie mit Gesellschaften gleichen Typs aus entfernter Vergangenheit zu verbinden und durch vergleichend-genetische Analysen die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der sozialen Entwicklung aufzuhehlen.

Für die Rekonstruktion der fernen, noch schriftlosen Vergangenheit der menschlichen Gesellschaft sind die Materialien der Archäologie allein völlig unzureichend, so wie beispielsweise das Skelett allein für das Verständnis des Funktionierens des ganzen Organismus ungenügend wäre. Wenn sich der Paläontologe vorstellt, wie der Organismus eines fossilen Tieres funktioniert, wie sein Aufbau war, so doch nur deshalb, weil er sich auf die Kenntnis von Anatomie und Physiologie lebendiger Organismen stützt. Die Ethnographie ist neben der Soziologie eine Wissenschaft, die den Aufbau und das Funktionieren lebendiger sozialer Organismen erforscht. Erst die Begriffe und Kategorien, die von der Ethnographie erarbeitet wurden, liefern uns die Möglichkeit, archäologische Denkmäler zu interpretieren und hinter den unbeweglichen toten Überresten der materiellen Kultur, hinter zufällig erhaltenen Spuren eines längst vergangenen Lebens, eine lebendige, funktionierende menschliche Gesellschaft zu sehen. Deshalb sprechen die Historiker der Urgesellschaft die Sprache der Ethnographie, sie operieren mit Begriffen,

die von der Ethnographie geschaffen wurden, sie denken in ethnographischen Kategorien - z. B. Urgemeinschaft oder Gentilgemeinschaft, Sippe und Stamm, Matriarchat und Patriarchat, dual-gentile Organisation, Ahnenkult und vieles andere mehr, obwohl in keiner Station des Urmenschen und nicht einmal in einem vollständigen archäologischen Komplex weder Sippe noch Stamm, weder Matriarchat noch die Gesellschaft selbst festgestellt wurden. Alle diese Begriffe wurden durch die Ethnographie geprägt; sie sind entweder Produkte der Erforschung lebendiger, funktionierender Gesellschaften oder theoretische Konstruktionen, die den Mangel an empirischen Kenntnissen auffüllen, um dem dynamischen Modell der Urgesellschaft eine abgeschlossene und abgerundete Form zu verleihen. Diejenigen, die Arbeiten zur allgemeinen Geschichte und zur Geschichte der Urgesellschaft, über politische Ökonomie und historischen Materialismus lesen, sollten daran denken, daß viele Konzeptionen, die sich auf die Geschichte der Urgesellschaft beziehen, nur theoretische Konstruktionen sind, die recht schwach, manchmal auch gar nicht durch Faktenmaterial untermauert sind. Die Verwundbarkeit unserer theoretischen Konzeptionen geht jetzt nicht mehr auf den Mangel der Entwicklung der faktologischen Basis der Ethnographie zurück, wie es im vergangenen Jahrhundert der Fall war, sondern ist eine Folge des Nachhinkens der theoretischen Durchdringung des unaufhaltsam anwachsenden Faktenmaterials. Deshalb hält sich in der Geschichte der Urgesellschaft immer noch ein spekulatives Verfahren zur Rekonstruktion der Vergangenheit, das sich entweder überhaupt nicht auf Tatsachen stützt oder sie willkürlich, zur Bestätigung einer fertigen, a priori gegebenen Konzeption heranzieht.

Diesbezüglich sind einige andere Arbeiten von Ju. I. SEMENOV (1965; 1968) bezeichnend. Die theoretischen Thesen seiner Konzeption von der urchenochthlichen Sozialität bestehen in der Auffassung, daß die Sippe in den frühen Etappen ihrer Entwicklung die Organisationsform der gesellschaftlichen Produktion gewesen sei, daß die Sippenbeziehungen damals völlig mit den Produktionsbeziehungen übereinstimmten, daß die ursprüngliche Ehe einen dislokalen und disökonomischen Charakter hatte. Das wird nicht durch Tatsachen bestätigt. Die Ethnographie verfügt über keinerlei überzeugende Argumente für diese Thesen. Ihr sind Fakten unbekannt, daß die Produktionsverhältnisse völlig mit den Sippenverhältnissen zusammenfallen, und es gibt keine Beweise dafür, daß solche Verhältnisse in der Vergangenheit bestanden haben. Die äußerst spärlichen Fälle der dislokalen Ehe betreffen relativ entwickelte Gesellschaften. Bei den urtümlichen Jägern und Sammlern, wo sich solche Fakten am ehesten halten müssen, wenn es sie tatsächlich in den Frühstufen der Gentilgesellschaft gegeben hätte, hat man Fälle der dislokalen Ehe nicht entdeckt, und als das grundlegende Produktionskollektiv tritt hier nicht die Sippe hervor, sondern die Lokalgruppe aus den Vertretern einiger (von zwei oder mehr) Sippen. Auch der Boden befindet sich als das Hauptproduktionsmittel im faktischen Eigentum der Lokalgruppe. Das Sippeneigentum des Bodens ist entgegen der These von SEMENOV (1968, 222) in den meisten Fällen nur nominal. Es ist eben die Lokalgruppe, nicht die Familie, nicht die Sippe und nicht der Stamm, der die führende sozial-ökonomische Zelle der Urgesellschaft war. Das sind die Tatsachen. Und eigentlich sollte es ja so sein, daß nur die Fakten-

analyse die wissenschaftliche Basis theoretischer Auswertungen ist und sein muß.

Bei der Rekonstruktion der sozialen Verhältnisse und der geistigen Kultur der Urgeschichte pflegen die Archäologen (wenn man von Ausnahmen absteht, für die anschließend Beispiele angeführt werden) gewöhnlich ein fertiges Schema an die Tatsachen der Archäologie anzulegen. Es bedarf einer großen Unabhängigkeit des Denkens, um sich von der Hypnose fertiger Schemata und Begriffe zu lösen und die Tatsachen frei und unvoreingenommen zu betrachten.

Für die Entwicklung der theoretischen Durchdringung in der Erforschung der ältesten Vergangenheit der Menschheit sind Arbeiten solcher Archäologen von großer Bedeutung, die durch das archäologische Material selbst, das nicht in das starre Prokrustesbett veralteter spekulativer Vorstellungen gepreßt wurde, zur Suche nach neuen Wegen und zur Vervollkommnung traditioneller Konzeptionen geführt wurden. So schreibt beispielsweise V. P. LJUBIN bei der Auswertung des Tatsachenmaterials über das Altpaläolithikum, daß die Angaben der "eingewurzelten Vorstellung vom Herdenleben des Acheuléenmenschen widersprechen" und die Menschen damals am wahrscheinlichsten "nicht in Herden, sondern in sozial geschlossenen Kollektiven - in Gemeinschaften" lebten (1970, 40). Die Forschungen der Archäologen veranlassen uns dazu, von traditionellen, aber offensichtlich veralteten Auffassungen abzurücken, denen zufolge es z. B. eine individuelle, kleine Familie als gesellschaftliche Form (sie soll nicht mit der monogamen Familie verwechselt werden) im Jungpaläolithikum noch nicht gegeben habe. Nunmehr wird es immer offensichtlicher, daß sich die gesellschaftlichen, vor allem die Familien- und Eheverhältnisse, im Jungpaläolithikum kaum wesentlich von den Verhältnissen unterschieden haben, wie sie bei den rezenten Jägern und Sammlern bekannt sind, deren grundlegende gesellschaftliche Struktureinheiten die Lokalgruppe und die individuelle Familie als Teil von ihr sind (die oft nicht ganz treffend als Paarungsfamilie bezeichnet wird). Die Familie besteht bei solchen Völkern aus dem Mann, der Frau (oder einigen Frauen) und ihren Kindern, manchmal auch aus anderen nahen Verwandten; sie ist relativ stabil und erfüllt selbständig einige wirtschaftliche Funktionen. Als die grundlegende soziale Zelle der jungpaläolithischen Gesellschaft trat wahrscheinlich ebenfalls die Lokalgruppe und die Familie als Teil der Lokalgruppe hervor.

Zu diesem Ergebnis führt die Analyse der in Ost- und Mitteleuropa ausgegrabenen jungpaläolithischen Wohnstätten. Für das Jungpaläolithikum Europas ist eine Rundbehauung von 4 - 6 m Durchmesser mit dem Herd in der Mitte bezeichnend. Bei der wahrscheinlichen Annahme, daß in einer solchen Wohnstätte eine individuelle Familie lebte, wird auch die Entstehung von längeren Wohnstätten erklärlich, die allem Anschein nach für Gruppen solcher Familien bestimmt waren, für Lokalgruppen aus vielen Familien, für die uns das ethnographische Material über Jäger und Fischer zahlreiche Beispiele liefert. Die jungpaläolithischen Lokalgruppen bestanden aus 5 - 10, seltener aus 15 - 25 Kleinfamilien (GRIGOR'EV 1968, 154-155). Solche Größen der paläolithischen Jägergemeinschaften entsprechen insgesamt der Größe der Jäger- und Fischergemeinschaften des 19./20. Jh., deren zahlenmäßige Stärke in der Regel mit den ökologischen Bedingungen

in Zusammenhang steht und diesen entsprechend manchmal beträchtlichen Schwankungen unterliegt. Dasselbe traf wahrscheinlich auch im Paläolithikum zu.

Die Archäologen, die zum Ergebnis der Existenz individueller Familien und Gemeinschaften im Jungpaläolithikum gelangen, die aus einigen solchen Familien bestanden, verlassen die Interpretation der archäologischen Befunde mit Hilfe der Ethnographie nicht. Sie führen aber theoretische Verallgemeinerungen durch, die sich in enger Übereinstimmung mit den Fakten auf die Angaben der Archäologie und Ethnographie stützen. Ein anderes Verfahren zur adäquaten wissenschaftlichen Erkenntnis der fernen Vergangenheit der menschlichen Gesellschaft gibt es nicht.

Wir wollen die Folgerungen ziehen und uns fragen, welcher methodologischer Prinzipien man sich zu bedienen hat, wenn man ethnographisches Material als historische Quelle heranzieht. Vor allem ist es erforderlich, alles Notwendige zu tun, um festzustellen, ob die betreffende Erscheinung tatsächlich nur ein Relikt ist und um das Relikt welcher Epoche in der gesellschaftlichen Entwicklung es sich dabei handelt. Die "Reliktmethode" muß eine wissenschaftliche Methode sein, jede Heranziehung einer bestimmten Erscheinung als Relikt muß begründet sein. Zweitens, wenn man versucht, die Vergangenheit nach Angaben der Ethnographie zu rekonstruieren, muß man stadial verwendetes Material heranziehen, das sich also auf Völker bezieht, die dem von uns zu rekonstruierenden sozial-historischen Typ auf einem möglichst nahen Niveau der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung entsprechen.

Nur wenn man sich von diesen Folgerungen leiten läßt, können wir die Geschichte der Urgesellschaft aus dem Genre der wissenschaftlichen Phantastik, zu der sie nicht selten unter der Feder von talentierten Autoren wird, die sich fortreißen lassen, in eine echte Wissenschaft verwandeln, die auf streng wissenschaftlichen, objektiven Untersuchungsmethoden beruht.

Die Nichtbeachtung dieser Forderungen, die die Prinzipien des Aufbaus der Geschichte der Urgesellschaft auf Grund von Angaben der Ethnographie ihrem Wesen nach bedingen, ist eine sehr verbreitete Erscheinung. Von der "Reliktmethode" haben wir bereits gesprochen. Wir wollen noch die Heranziehung von stadial gleichwertigen ethnographischen Materialien zur Rekonstruktion des sozial-historischen Prozesses erwähnen. Man darf beispielsweise eine Gesellschaft im Stadium der aneignenden Wirtschaft, eine vor-agrarische Gesellschaft, nicht charakterisieren, indem man Material über Gesellschaften heranzieht, die sich im Stadium der erzeugenden Wirtschaft, der agrarischen Wirtschaft, befinden, die die "neolithische Revolution" durchlaufen haben. Folglich kann man die Gesellschaft der Jäger und Fischer des Jungpaläolithikums und Mesolithikums nicht mit Hilfe von Materialien - sagen wir - der Pflanzen anbauenden Irokesen charakterisieren. Die Heranziehung australischer ethnographischer Materialien zu diesem Zweck ist aber methodologisch gerechtfertigt, natürlich unter der notwendigen Berücksichtigung des historischen Weges, den die Australier beschritten haben, und der Besonderheiten des natürlich-geographischen Milieus, in dem sie leben.

Ju.I. SEMENOV verfährt anders, wenn er die ehemalige Universalität,

die allgemeine Verbreitung der "disökonomischen und dislokalen Gruppen-ehe" als Stadium der Sozlogenese nachzuweisen versucht; er zieht Materialien über hochentwickelte Völker heran, von denen viele bereits den Weg der Entwicklung der Klassenverhältnisse beschritten haben. Die wenigen Angaben, die sich auf Jäger und Sammler beziehen, die nach dem Niveau ihrer Entwicklung dem ursprünglichen Zustand näher stehen, den er zu rekonstruieren unternimmt, gehen in der Masse dieses Materials unter (1968, 197-221). Man muß sich fragen, warum Verhältnisse, die ihre Blüte in hochentwickelten Gesellschaften erreichen, in urwüchsigen Gesellschaften aber gerade erst aufzukommen beginnen, ein Relikt von Verhältnissen noch viel fernerer Vergangenheit sein sollen. Man sollte ja das Umgekehrte erwarten: In den urwüchsigen Gesellschaften müßten die rekonstruierten Erscheinungen der fernsten Vergangenheit noch ziemlich vollständig vertreten sein, in den höher entwickelten aber ihrem Niedergang zuneigen. Daraus erkennt man, daß Semenov eine der Hauptforderungen der historisch-typologischen Methode fremd ist: sich vor allem auf stadial gleichwertiges Material zu stützen, d.h. auf Material über Völker, die dasselbe oder ein möglichst entsprechendes Niveau der sozialökonomischen und kulturellen Entwicklung vertreten. Die gleiche Vorsicht und kritische Arbeitsweise ist auch bei der "Reliktmethode" erforderlich.

Über das von uns besprochene Problem gibt es zwei extreme Gesichtspunkte. Die Evolutionisten des vorigen Jahrhunderts wiesen und einige ihrer derzeitigen Nachfolger weisen fast vorbehaltlos die bis auf unsere Tage erhaltenen archaischen kulturell-historischen Typen bereits durchschrittenen Etappen der sozial-historischen Entwicklung zu. Ihre Gegner leugnen den Wert des ethnographischen Materials für die Rekonstruktion der Vergangenheit und meinen, daß man an Hand der Australier und der anderen von Ethnographen erforschten rückständigen Völker nicht einen echten Urzustand beurteilen könne, da diese unsere Zeitgenossen sind und ihre gesellschaftlichen Verhältnisse wie ihre Kultur durch den Einfluß der Kolonisation oder von benachbarten hochentwickelten Gesellschaften verfälscht sind. Bevor man das einfach postuliert, wie es oft geschieht, ist es notwendig, zunächst sorgfältig zu erforschen, welche Veränderungen sich in der Gesellschaftsordnung und in der Kultur dieser Völker vollzogen haben und unter dem Einfluß welcher Faktoren. Das ist eine weitere Forderung an die Ethnographie zur Rekonstruktion der Vergangenheit, die nicht minder wichtig ist als die eben besprochenen. Man sollte weder die rezenten gesellschaftlichen Strukturen vorbehaltlos in die Vergangenheit interpolieren, noch gleich un begründet die Bedeutsamkeit der ethnographischen Fakten für die Rekonstruktion der Vergangenheit negieren, was in der Praxis bisweilen nur zur Leugnung unerwünschter Tatsachen führt. Nach einem Ausspruch von Goethe liegt zwischen zwei extremen Standpunkten nicht die Wahrheit, wie man oft meint, sondern ein Problem.

Die Tendenz, die Bedeutung der rezenten Gesellschaften zur Beurteilung der Vergangenheit zu negieren, steht mit einer Krise des theoretischen Denkens in der Ethnographie im Zusammenhang, bedingt durch den mächtigen Strom an wissenschaftlichen Informationen, die sich nicht in ältere, eingelebte Vorstellungen einfügen lassen. Die einzig richtige Lösung aus dieser Sachlage wäre es, die älteren theoretischen Konzeptionen im Lichte des

derzeitigen wissenschaftlichen Materials zu überprüfen, eine Neubetrachtung vom Standpunkt der grundlegenden Positionen der marxistisch-leninistischen Soziologie. Wenn wir das ethnographische Material als Grundlage zur Rekonstruktion der sozialen Verhältnisse in der Vergangenheit ablehnen, büßen wir damit die Stütze durch objektive, der wissenschaftlichen Analyse zugängliche Fakten ein.

Erst eine Analyse der sozialökonomischen Verhältnisse gestattet es, die Stellung einer bestimmten konkreten Gesellschaft auf der Skala des gesellschaftlich-historischen Prozesses zu bestimmen und dann dazu die entsprechenden historischen Analogien aufzufinden. Die Aufgabe des Forschers liegt darin, Verständnis für den inneren Mechanismus der Gesellschaft zu finden und die gesetzmäßigen, ursächlichen Zusammenhänge aufzudecken, die ihre Struktur bestimmen. Wenn er sich von der Konzeption der gesellschaftlichen Formationen leiten läßt, wird für ihn klar, daß die Analyse der gesellschaftlichen Struktur, die Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen der ökonomischen Basis und ihren anderen Elementen in der rezenten Gesellschaft der Weg zur Erkenntnis der Verhältnisse ist, die in Gesellschaften eines entsprechenden Typs in einer jeden Epoche bestanden haben. Die Gesellschaft ist eben nicht eine Kombination zufälliger Elemente, sondern ein System, in dem die führende Rolle den sozialökonomischen Institutionen zukommt.

Deshalb ist die Erforschung der Ökonomik der Urgemeinschaftsformation als des am geringsten untersuchten Abschnitts der ökonomischen Geschichte eine der aktuellsten Aufgaben der Ethnographie der Gegenwart. Die Rolle des ökonomischen Faktors in der Entwicklung der Urgesellschaft ist eines der Hauptprobleme dieser Periode, das im Zentrum der gegenwärtig verlaufenden Diskussion über die Stellung und die Funktionen der sozialen Institutionen der Urgesellschaft steht. Ohne eine vertiefte Untersuchung der ökonomischen Basis der Urgesellschaft ist die Erforschung letzterer ohne Perspektiven. Zahlreiche Fakten zeigen uns, daß der Mittelpunkt der sozialökonomischen Verhältnisse der Urgesellschaft, ihre führende ökonomische Zelle, die Lokalgruppe war und daß die Struktur letzterer auf das Direkteste mit der Wirtschaftsordnung verknüpft ist und die Gesamtheit der dieser Gesellschaft eigenen Produktionsverhältnisse widerspiegelt. Und beim Vergleich der Struktur der Gemeinschaften der Urgesellschaft, die sich auf einem etwa gleichen Niveau der sozialökonomischen Entwicklung befinden, können wir uns überzeugen, daß sie sogar unter völlig unterschiedlichen Naturbedingungen in ihren Grundzügen die gleiche ist. Das wurde z. B. durch den Vergleich solcher Jäger- und Sammlergesellschaften wie der Buschmänner Südafrikas und der Eskimo der arktischen Küste Nordamerikas bestätigt (BALIKCI, 261 f.; TANAKA, 295 f.). Daraus folgt, daß weder die Formen der Adaption an die natürliche Umwelt noch die Besonderheiten der materiellen Kultur oder die spezifischen Verfahren zur Gewinnung der Existenzmittel (das alles ist in den untersuchten Gesellschaften unterschiedlich), sondern eben die Ökonomik als Ganzes die Formen der sozialen Organisation der uralten gesellschaftlichen Gemeinschaften bestimmen.

Die Rekonstruktion der Vergangenheit auf der Basis der Erforschung von lebendigen rezenten sozialen Organismen ist keine rein logische Operation der Übertragung der Kenntnisse über eine historische Epoche auf eine andere.

Das Verfahren einer rein äußerlichen, oberflächlichen Angleichung archäologischer Materialien an bereits bekannte ethnographische Fakten kann natürlich ebenfalls nicht als wissenschaftlich gelten. Diese Methode setzt vielmehr vor allem die Untersuchung der gesamten ökonomischen Basis der zu vergleichenden Gesellschaften voraus. Wie bereits aufgeführt wurde, müssen solche Gesellschaften stadial gleichwertig sein. Aber auch das reicht noch nicht aus. Wir müssen im Auge behalten, daß wir nur allgemeine Gesetzmäßigkeiten mit einer gewissen Sicherheit rekonstruieren können, solche, die die Struktur der betreffenden alten Gesellschaft bestimmen, nur Tendenzen ihrer Entwicklung, aber durchaus nicht immer konkrete Formen der Sozialorganisation. Warum das der Fall ist, haben wir bereits aufgezeigt.

Es ist richtig, daß der innere Mechanismus von Gesellschaften eines bestimmten Typs immer und in einer jeden Epoche auf einheitlichen, nur für Gesellschaften des betreffenden Typs eigentümlichen Gesetzmäßigkeiten beruht und daß die Aufdeckung dieses Mechanismus in rezenten Gesellschaften auch zum Erkennen der Verhältnisse notwendig ist, die in Gesellschaften vom gleichen Typ in der Vergangenheit bestanden. Zugleich liegt aber auf der Hand, daß die Ausprägung der inneren Gesetzmäßigkeiten in Gesellschaften vom gleichen Typ infolge bestimmter konkreter Ursachen unterschiedlich sein kann. Man hat in der Regel nicht die konkreten Formen, Erscheinungen, Institutionen usw. in die Vergangenheit zu extrapolieren, die sich sogar in stadial gleichen Gesellschaften unterscheiden, sondern nur allgemeine Gesetzmäßigkeiten der sozialen Entwicklung. Deshalb setzt die Rekonstruktion der Vergangenheit nach dem Material der Ethnographie vor allem die Erforschung von Gesetzmäßigkeiten voraus, die das Funktionieren und die Entwicklung der rezenten sozialen Organismen bestimmen.

Somit ist die Vervollkommnung der Methoden zur Rekonstruktion des Vergangenen nach ethnographischen Angaben eine der erstrangigen Aufgaben der Ethnographie, eine notwendige Bedingung der wissenschaftlichen methodologisch begründeten, zuverlässigen Erkenntnis der Geschichte der Urgesellschaft. Die Ethnographie ist der Schlüssel zur Erkenntnis der Vergangenheit der menschlichen Gesellschaft, jedoch nur in Händen, die die wissenschaftliche Methode beherrschen. Nur auf diesem Wege, der kompliziert ist und emsiger analytischer Arbeit bedarf, wird die Ethnographie eine der Grundlagen der Wissenschaft von der Urgesellschaft bleiben, wie sie es für K. Marx und F. Engels gewesen ist.

Literatur

- BALIKCI, A. 1968: A comparative study on subsistence ecology and social systems: the Kung Bushmen and Netsilk Eskimos. In: Proc. of the VIII. Internat. Congr. of Anthrop. & Ethnol. Sci. III. Tokyo.
- GRIGOR'EV, G. P. 1968: Načalo verchnego paleolita i proischož-denie Homo sapiens. Leningrad.
- LEE, R. B., and I. DE VORE (Ed.) 1968: Man the hunter. Chicago.
- LJUBIN, V. P. 1970: Nižnjj paleolit. In: Kamennyj vek na territorii SSSR. Moskva.

SEMENOV, Ju.I. 1965: O periodizaciji pervobytnoj istorii. In: Sov. etnogr. No. 5, Moskva.

- 1966: Kak vzniklo čelovečestvo. Moskva.

- 1968: Problema načal'nogo étapa rodovogo obščestva. In: Problemy istorii dokapitalističeskich obščestv I. Moskva.

TANAKA, J. 1968: Social structure of the Bushmen. In: Proc. of the VIII. Internat. Congr. of Anthropol. & Ethnol. Sci. III. Tokyo.

Anschrift: Dr. sc. V.R. KABO, wiss. Oberassistent an der Abteilung
Universale Probleme des Instituts für Ethnographie der
Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Leningrader Abt. -
UdSSR - Leningrad V-164, Universitetskaja naberežnaja 3.